

Menschen dargestellt; offensichtlich hat er trefflich beobachtet, was er auf Straßen und Gassen sah.

Den Figuren hat Dambacher seine ganze Liebe zugewandt. Ihre Umgebung, die den großen Rahmen zu füllen hat, ist vergleichsweise nüchtern und schematisch behandelt. Der Strich, der sonst der Körperoberfläche folgt, ist hier kaum variiert, und bei aller Genauigkeit im Aufzählen von Mobiliar und Requisit sind öde Flächen Wand, Decke oder Fußboden oder langweiliger Baumschlag nicht vermieden.

Trotz allen diesen Widersprüchen wirkt jedes Blatt Dambachers als geschlossene Einheit. Keinem ist Originalität abzusprechen, mag auch die oder jene der Figuren an zeitgenössische Zeichnungen oder Gemälde erinnern. Jedes Blatt wirkt das, was es soll: die Veranschaulichung der Erzählung, zu der es gehört. Das Anekdotische, das Einmalige einer Situation tritt mächtig hervor, nur scheinbar überspitzt; liest man den zugehörigen Text, so wird deutlich, daß Dambacher sich hinsichtlich Handlung und Atmosphäre streng an das hält, was Hebel erzählt. Umgekehrt hebt er (laut Fußnote) „den zur bildlichen Darstellung gewählten Moment“<sup>52</sup> im Text durch Sperrdruck hervor. Er malt behaglich aus, setzt passende Umstände, Nebenpersonen und Interieurs und schildert soziologische Typen und Milieus ganz nebenbei mit, — aber ohne sich je von Gehalt und Absicht der Hebelschen Erzählung zu entfernen. Was uns heute, die wir knappste illustrative Mittel schätzen, an Dambachers Bildern vielleicht als ein Zuviel, ein Zusehr, als allzu nachdrücklich gesagt erscheinen möchte, erweist sich beim Vergleich mit dem Hebeltext geradezu als eine Umsetzung des Hebelschen „Merke!“ ins Zeichnerische.

Wie verhalten sich Dambachers Blätter nun zu anderen Hebel-Illustrationen seiner Epoche? Sie stehen für sich. Von den gute 20 Jahre früheren Stichen eines Benjamin Zix unterscheiden sich die Lithographien Dambachers im Format und durch das Fehlen jeder klassizistischen Attitüde und Pose; Dambachers Figuren sind selbst in der Emphase nüchtern. Dies letztere setzt seine Schöpfungen auch entschieden ab von den Radierungen einer Sophie Reinhard<sup>53</sup>; diese sieht romantisch, und das auch noch dort, wo sie ähnliche Innenräume wie Dambacher schafft. Der Umrißzeichner Julius Nisle<sup>54</sup> ist dem handfesten Dambacher gegenüber von gekonnter, akademischer Glätte und schwankt in der Auffassung zwischen Klassizismus und Romantik, wo Dambacher biedermeierlich bescheiden und natürlich-impulsiv bleibt. Mit den rund anderthalb Jahrzehnte späteren Lithographien Hans Sigmund Bendels<sup>55</sup> mögen die des Rastatter Professors eine gewisse Naivität und Treue in der Schilderung gemeinsam haben; indessen empfindet Bendel feiner als Dambacher und steht außerdem künstlerisch etliche Stufen höher.

So erweisen sich Dambachers Blätter als durchaus eigenwillige und eigenständige Interpretation des Hebelschen „Rheinländischen Hausfreunds“ und als keine schlechte dazu. Es öffnet sich in ihnen ein nüchterner, unprätensioser und unverkitschter Weg zu Hebel.

<sup>52</sup> Der Rheinländische Bildermann, II. Heft, S. 5.

<sup>53</sup> Sophie Reinhard, Malerin und Radiererin, geb. 1775 in Kirchberg (nach anderen 1778 in Karlsruhe), gest. 1845 in Karlsruhe. Vgl. Dieffenbacher a. a. O. S. 5—9; Thieme-Becker Bd. 28, Leipzig 1954, S. 129.

<sup>54</sup> Julius Nisle, Illustrator und Modelleur, geb. 8. 4. 1812 in Stuttgart; vgl. Dieffenbacher a. a. O. S. 9—12; Thieme-Becker Bd. 25, Leipzig 1951, S. 484.

<sup>55</sup> Hans Sigmund Bendel, Zeichner, Maler und Lithograph, geb. 10. 10. 1814 in Schaffhausen, gest. daselbst 28. 11. 1855. Vgl. Dieffenbacher a. a. O. S. 16—19; Thieme-Becker Bd. 5, Leipzig 1909, S. 299.